

Michał Marciak: *Sophene, Gordyene, and Adiabene. Three Regna Minora of Northern Mesopotamia Between East and West*. Leiden/Boston: Brill 2017 (Impact of Empire 26). XV, 581 S., 78 Abb./Karten. € 160.00/\$ 184.00. ISBN: 978-90-04-35070-0.

Das kulturelle Erbe Mesopotamiens ist in seiner Dimension und Bedeutung längst noch nicht erfasst, in seinem Überleben aber mehr denn je bedroht. In der Frühzeit sind dort die Hochkulturen der Sumerer, Babylonier und Assyrer entstanden. In der Antike haben Achaimeniden, Seleukiden, Römer, Parther und Sāsāniden ihre historischen Spuren im Zweistromland hinterlassen. Heute sind die Verhältnisse in der Region – euphemistisch ausgedrückt – schwierig. Unter der Herrschaft des ‚Islamischen Staates‘ wurden in den letzten Jahren viele Altertümer unwiederbringlich vernichtet, wobei das Ausmaß der Barbarei noch nicht zu überschauen ist. Mit der Intervention des türkischen Militärs in Syrien hat sich die politische Lage im geographischen Großraum kürzlich noch weiter zugespitzt. ‚Autopsia‘ im Sinne einer Forschungstätigkeit vor Ort ist in immer weniger Gebieten gefahrlos möglich. Einen Beitrag zur Erforschung und Bewahrung des kulturellen Erbes hat Michał Marciak geleistet. In seiner neuen Monographie beschäftigt er sich mit dem Norden Mesopotamiens, und zwar speziell mit den drei historischen Teilregionen Sophene, Gordiene und Adiabene. Eine Besonderheit dieser geopolitischen Entitäten, die wie im Untertitel des Buchs auch als *regna minora* bezeichnet werden, ist ihre Lage im Spannungsfeld zwischen Ost und West. Zum ersten Mal in der Forschungsgeschichte liegt nun eine umfassende Studie zur Geschichte und Kultur der drei Gebiete vor.

Vorausgegangen ist der Publikation ein mehrjähriges Projekt, das vom „National Science Center“ in Polen gefördert worden war und die unausgewogene Forschungslage zum antiken Mesopotamien verbessern sollte. Zu einigen Städten und Regionen im Zweistromland wie Hatra, Palmyra und Kommagene gibt es schon mehrere verdienstvolle Publikationen,¹ während

1 L. Dirven: *Hatra. Politics, Culture and Religion between Parthia and Rome*. Stuttgart 2013 (Oriens et Occidens 21); M. Gawlikowski (Hrsg.): *Fifty Years of Polish Research in Palmyra 1959–2009*. Warschau 2010 (Studia palmyreńskie 11); M. Facella: *La dinastia degli Orontidi nella Commagene ellenistico-romana*. Pisa 2006 (Studi ellenistici 17); M. Sommer: *Roms orientalische Steppengrenze. Palmyra, Edessa, Dura-Europos, Hatra. Eine Kulturgeschichte von Pompeius bis Diocletian*. Stuttgart 2005 (Oriens et Occidens 9).

zu anderen wie der Sophene und der Gordiene bislang kaum Literatur erschienen ist. Die Adiabene wurde in der Vergangenheit vor allem in Hinsicht auf die von Flavius Josephus (ant. Iud. 20,17–96) dargestellte Konversion des Königshauses zum Judentum im ersten nachchristlichen Jahrhundert betrachtet.² Mit der Herrscherdynastie hatte sich auch Marciak in seiner Dissertation „Izates, Helena, and Monobazos of Adiabene“ beschäftigt.³ Darüber hinaus veröffentlichte der Autor im Laufe seines Projekts einige Aufsätze, die er als Vorarbeiten beziehungsweise Teilergebnisse der jetzt erschienenen Monographie versteht (2). So publizierte er zwei Beiträge über „The Historical Geography of Gordyene“⁴, eine Untersuchung über „The Cultural Landscape of Sophene“⁵ und zusammen mit Robert S. Wójcikowski einen Aufsatz über Bildnisse der Könige von Adiabene⁶.

Wie in seinen früheren Studien berücksichtigt Marciak im Werk „Sophene, Gordyene, and Adiabene“ literarische, epigraphische, numismatische und archäologische Überlieferungen, um sich mit den Aspekten Geographie, Kultur und Politik in den drei Teilregionen auseinanderzusetzen. Eine Betrachtung der *regna minora* ist aus mehreren Gründen lohnenswert: erstens, weil ihnen aufgrund ihrer geographischen Lage zwischen dem römischen Reich und Persien eine strategische Bedeutung zugekommen ist, zweitens, weil sie auf der für Handel und Militär wichtigen Kommunikationsroute zwischen

- 2 Vgl. dazu etwa I. Broer: Die Konversion des Königshauses von Adiabene nach Josephus (Ant. XX). In: C. Mayer/K. Müller/G. Schmalenberg (Hrsgg.): Nach den Anfängen fragen. Herrn Prof. Dr. theol. Gerhard Dautzenberg zum 60. Geburtstag am 30. Januar 1994. Gießen 1994 (Gießener Schriften zur Theologie und Religionspädagogik des Fachbereichs Evangelische Theologie und Katholische Theologie und deren Didaktik der Justus-Liebig-Universität 8), 133–162.
- 3 M. Marciak: Izates, Helena, and Monobazos of Adiabene. A Study on Literary Traditions and History. Wiesbaden 2014 (Philippika 66).
- 4 M. Marciak: The Historical Geography of Gordyene. Part 1: Classical Sources. In: Anabasis. Studia Classica et Orientalia 3, 2012, 173–213; M. Marciak: The Historical Geography of Gordyene. Part 2: Oriental Sources. In: Anabasis. Studia Classica et Orientalia 4, 2013, 149–159.
- 5 M. Marciak: The Cultural Landscape of Sophene from Hellenistic to Early Byzantine Times. In: GFA 17, 2014, 13–56, URL: <http://gfa.gbv.de/dr,gfa,017,2014,a,02.pdf>.
- 6 M. Marciak/R. S. Wójcikowski: Images of Kings of Adiabene. Numismatic and Sculptural Evidence. In: Iraq 78, 2016, 79–101.

Ost und West lagen, und drittens, da sie Auskunft über lokale Kulturen zwischen den Großmächten der griechisch-römischen und der ‚barbarischen‘ Welt geben.

Das Buch hat eine durchgehende Kapitelnummerierung (Kapitel 1–10), wobei es eine übergeordnete Unterteilung gibt (Teil 1–3), die den parallelen Aufbau der Untersuchung erkennen lässt. Den drei *regna minora* sind jeweils drei Kapitel gewidmet (Sophene: Kapitel 1–3, Seite 9–160; Gordiene: Kapitel 4–6, Seite 161–254; Adiabene: Kapitel 7–9, Seite 255–418). Eines dieser Kapitel ist immer mit „Historical Geography“ überschrieben, eines mit „Cultural Landscape“ und eines mit „Political History“. In den Teilen zu „Historical Geography“ geht es um die Frage nach der Wechselwirkung zwischen den Menschen und ihrer natürlichen Umwelt. Marciak versucht die Territorien zu lokalisieren und ihre geopolitische Entwicklung nachzuzeichnen. In den Kapiteln zu „Cultural Landscape“ trägt der Autor alle Quellen zusammen, die Auskunft über die kulturelle Bedeutung der Gebiete geben. Das jeweils letzte Kapitel handelt die politische Geschichte der drei *regna minora* chronologisch ab. Am Ende jedes Hauptteils steht eine kurze Zusammenfassung mit Schlussfolgerungen. Zusätzlich bietet Kapitel 10: „Summary: A Regional Perspective and General Issues“ (419–434) eine ausführliche Zusammenfassung, in der die Teilregionen in einen größeren Kontext eingeordnet werden.

In Bezug auf die Sophene stellt Marciak fest, dass die hellenistische Zeit aufgrund der Quellenlage die am besten bekannte Phase ist. In der Mitte des dritten Jahrhunderts v. Chr. verloren die Seleukiden an Macht, während die Orontiden-Dynastie an Einfluss gewann. Zwar konnte Antiochos III. zeitweise wieder die Herrschaft über die Sophene übernehmen, doch spätestens nach dem Frieden von Apameia im Jahre 188 v. Chr. wurde die Teilregion autonom. Der Autor beschäftigt sich weiterhin mit der schwierigen Frage, ob die Sophene infolge des dritten Mithridatischen Kriegs (74–63 v. Chr.) Teil von Großarmenien oder von Kappadokien wurde. Sein Ergebnis ist, dass vermutlich keine der beiden Möglichkeiten zutrifft, da verschiedene Teilgebiete der Sophene in dieser Phase einen jeweils unterschiedlichen politischen Status hatten (130–133). Nach 54 n. Chr. gehörte die Region jedenfalls zum Einflussbereich des römischen Kaisers Nero. Für die Untersuchung der römisch-sāsānidischen Verträge von 298 und 363 griff Marciak

unter anderem auf die Habilitationsschrift von Karin Mosig-Walburg zurück, die sich intensiv mit den beiden Abkommen auseinandergesetzt hat.⁷ Durch die erste Abmachung kam die Sophene als Teil der *Transtigritanae regiones* unter römische Oberherrschaft, bevor diese Bestimmung durch den Vertrag von 363 wieder aufgehoben wurde. Bis zum sechsten Jahrhundert war die Sophene schließlich ein semiautonomes Gebiet. Sehr hilfreich für das Verständnis der komplexen Geschichte dieser Region ist, dass Marciak den Lesern eine übersichtliche Liste der Könige und lokalen Machthaber der Sophene bietet (154–155).

Mit der Region Gordiene setzt sich der Autor im zweiten Hauptteil auseinander (Kapitel 4–6). In der Passage über die Historische Geographie diskutiert er in separaten Abschnitten die Überlieferungen bei Xenophon, Strabon, Plinius dem Älteren, Claudius Ptolemaeus, Plutarch, Arrian, Cassius Dio, in der *Tabula Peutingeriana* und bei Ammianus Marcellinus sowie in armenischen, jüdischen, syrischen und arabischen Quellen (Kapitel 4.1–4.9). Einige Probleme, die in dem Kapitel angesprochen werden, betreffen die *Καρδοῦχοι*. Das Volk wird zuerst von Xenophon erwähnt (an. 3,5,15; 4,1–3), der den ‚Zug der Zehntausend‘ durch ihr Land geführt hatte, allerdings lässt sich seine Marschroute nicht präzise rekonstruieren (163–164). Umstritten ist auch die Identifikation der *Καρδοῦχοι*. In der Vergangenheit wurde vermutet, dass das Volk mit den Kurden gleichzusetzen sei, allerdings wird diese These inzwischen weitgehend abgelehnt. Erstens sprechen linguistische Gründe gegen einen sprachlichen Zusammenhang von ‚*Καρδοῦχοι*‘ mit ‚*Kurd*‘, und zweitens kommen als antike ‚Vorfahren‘ der Kurden – wenn es solche gab – eher die *Κύρτιοι* in Frage (220–221).

Im Hinblick auf die Adiabene stellt Marciak im dritten Teil fest, dass diese Region nur über kurze Zeitabschnitte politisch unabhängig war. Den Parthern und Sāsāniden erschien das Gebiet als integraler Teil ihres Herrschaftsbereichs. Lange hatte die Adiabene als administrative Einheit Bestand, so dass sich in den urbanen Zentren des Gebiets eine Tradition der lokalen Verwaltung entwickeln konnte. Dass der Name *Adiabenicus* im dritten und vierten Jahrhundert als römischer Siegesbeiname aufkam, ist ein Hinweis darauf, dass die Region immer bedeutsamer geworden war und von

7 K. Mosig-Walburg: Römer und Perser. Vom 3. Jahrhundert bis zum Jahr 363 n. Chr. Gutenberg 2009, 91–155 (zum Vertrag von 298); 283–324 (zum Vertrag von 363).

den Gegnern des Neupersischen Reiches als eigenständiges Gebiet betrachtet wurde (Kapitel 9.8: „Cognomen Adiabenicus“, 398–406).

Am Ende der Analyse steht Kapitel 10, in dem Marciak im Wesentlichen der Frage nach der Autonomie der *regna minora* nachgeht. Er stellt fest, dass die Unabhängigkeit eines Gebiets in der Regel makropolitisch bedingt war. So konnten im dritten und zweiten Jahrhundert v. Chr., als die Seleukiden an Macht verloren und die Parther noch nicht mächtig genug waren, um überall an ihre Stelle zu treten, lokale Eliten selbstständig agieren (419). Seit der hellenistischen Zeit gab es eine Vielzahl von Regionen, die durch unterschiedliche Abhängigkeitsverhältnisse an die jeweilige Oberherrschaft gebunden waren. Die Adiabene ist zwischen 145 und 141 v. Chr. von den Parthern erobert worden, wie die archäologischen Zeugnisse nahelegen. Trotzdem ist der politische Status des Gebiets bis 122/121 v. Chr. unklar, weil die Seleukiden noch lange Anspruch auf die Adiabene erhoben. In Bezug auf die Gordiene und die Sophene ist eine zeitliche Bestimmung der Angliederung an das Partherreich noch schwieriger, weil keine Quelle existiert, die eine genaue Antwort auf die Datierungsfrage gibt. Möglich ist, dass die Gebiete von Mithridates II. (122–87 v. Chr.) erobert wurden (425). Im Schlussteil führt der Autor auch wieder das Problem der *Transtigritanae regiones* in der Spätantike aus. Der Status der drei Teilgebiete zwischen 298 und ihrer Eingliederung ins Byzantinische Reich im sechsten Jahrhundert ist nicht klar, doch nach Marciak gebe es „main features of the client/friendly relationship between Rome and its subordinate countries“ (431).

Dass Marciak mit „Sophene, Gordyene, and Adiabene“ die erste umfangreiche Studie über die Regionen im Norden Mesopotamiens bietet, verdient Anerkennung. Der Autor hat englische Übersetzungen der ausführlich thematisierten Quellen in sein Werk aufgenommen. Auf welche Übertragungen und Editionen er dabei zurückgegriffen hat, macht er in den Fußnoten deutlich. Er hat seine Untersuchung klar formuliert und bietet am Ende des Buchs noch eine umfangreiche Bibliographie (435–496), eine Vielzahl von Karten und Abbildungen (497–554) und mehrere Register (555–581). Mit seinem Werk hat Marciak einen wichtigen Schritt dafür geleistet, das kulturelle Erbe der Sophene, Gordiene und Adiabene stärker ins Bewusstsein zu rufen.

Tino Shahin, Bonn
t.shahin@uni-bonn.de

www.plekos.de

Empfohlene Zitierweise

Tino Shahin: Rezension zu: Michał Marciak: Sophene, Gordyene, and Adiabene. Three Regna Minora of Northern Mesopotamia Between East and West. Leiden/Boston: Brill 2017 (Impact of Empire 26). In: Plekos 20, 2018, 121–126 (URL: <http://www.plekos.uni-muenchen.de/2018/r-marciak.pdf>).
